

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 3 (1916)
Heft: 3

Artikel: Altes Eisen - neues Eisen
Autor: Röthlisberger, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-81551>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

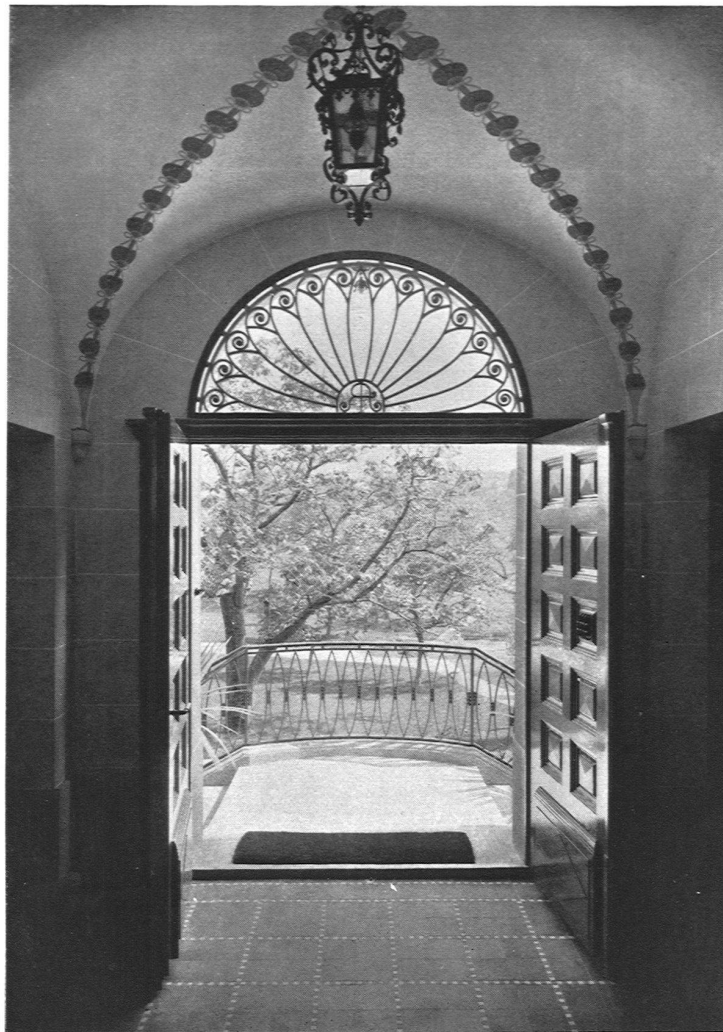
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

H. Baudin
Genève
Villa A. Robert
à Clarens

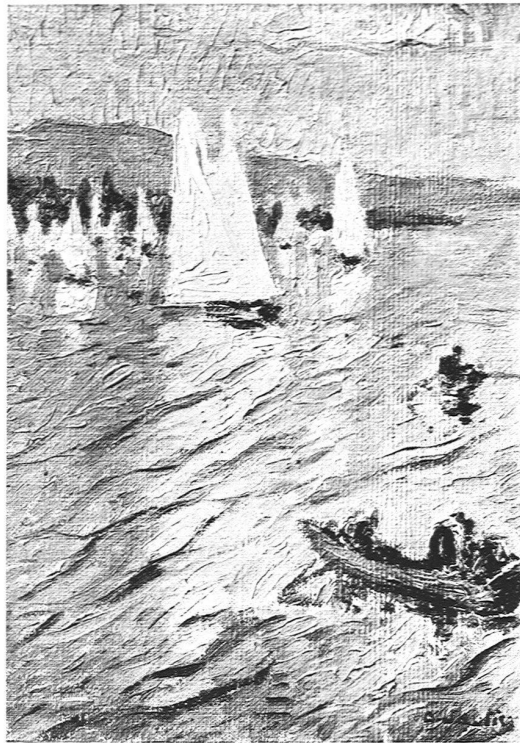


Vestibule
d'entrée
et Perron

ALTES EISEN — NEUES EISEN

Als altes Eisen verkauft, lautete das Ergebnis, als ich mich nach alten, gut geschmiedeten Grabzeichen draußen auf dem Dorf erkundigte. Als altes Eisen, im Alltag verbraucht, damit ist die Großzahl von Handwerkstücken früherer Zeiten verschwunden, und nur ein gütiger Zufall will es, wenn uns von jenen handlichen, interessanten Geräten spärliche Zeugen überliefert sind. Wir kennen sie aus illustrierten Chroniken und Flugblättern (ich denke an den Basler Hausradt) oder heute aus Museen, wo sie, stiefmütterlich oft, neben

den Prunkstücken des Jahrhunderts Aufstellung gefunden haben. Historisch interessante Überreste sind dies, für den Sammler, der sie aufstöbert, für den Besucher der Museen und für den Spezialisten, der sie in Monographien vergleicht und in Reihen ordnet. Als historische Dokumente der Lebensart unserer Vorfahren werden sie eingeschätzt und als nachahmenswerte Vorbilder der Gotik, der Renaissance oder des Barock ausgewählt und hingestellt, je nach den Liebhabereien einer Zeitströmung. Wie man im kunsthistorischen Eifer



gotische Türme ausbaute, neue staatliche Verwaltungsbauten, selbst Bahnhofshallen in Renaissance oder Barock anlegte, so suchte man auch in den Gerätschaften des Hauses getreue Kopien alter Überlieferungen herzustellen. Deutlich und entschieden, in Worten und im Willen glücklicher vielleicht, als bisweilen in der Tat, wenden sich mehr und mehr junge, führende Architekten gegen das Kopieren alter Bauten und Bauteile, gegen den Ornamentverschleiß aus Vorlagewerken, Stukkaturfabriken und Gießereien her. Unentschieden aber liegt diese Grenzscheidung heute noch im Gewerbe und Kunstgewerbe unseres Landes. Wie wäre es sonst möglich, daß einer der reichsten Erwerbszweige, die Bijouterie-Abteilung, an der Landes-Ausstellung 1914 durchwegs mit Kopien und Zusammenstellungen nach den Mustern aus Zunft und Familienbesitz auftritt und einen vereinzelt Versuch, neue Formen aufzufinden, in der Beurteilung und Preiszuerkennung geflissentlich darniederhält? Wie müssen wir im wirt-

schaftlichen und künstlerischen Leben unseres Landes die Tatsache einschätzen, daß heute noch aus wohlhabenden Kreisen mit guter Lebensart große Summen ins Ausland wandern zum Ankauf von Kopien alter Meister, zur Beschaffung von historisch getreuen Wohnungseinrichtungen?

Fast muß solches Versagen jeder Eigenproduktion uns den Glauben an eine Entwicklungsmöglichkeit in unserem Gewerbe rauben. Zumal wir die geschickt erstellten Falsifikate neben den alten Mustern in einem ernstgemeinten Vergleich als blutarm, allen Geistes bar, entdecken. Form und Maße stimmen wohl aufs Haar, selbst Zufälligkeiten werden nachgeahmt — und doch fehlt allen diesen Stücken die entscheidend sichere Linie, es mangelt ihnen die Freude, die aus jedem hingetzten Zeichen des Hammerschlages, aus den verbliebenen Farben spricht.

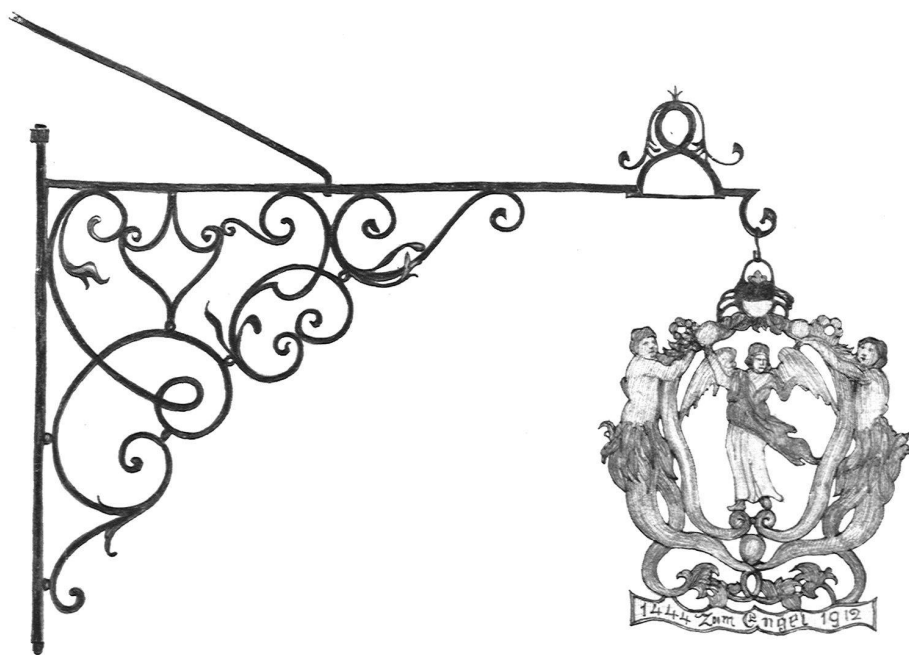
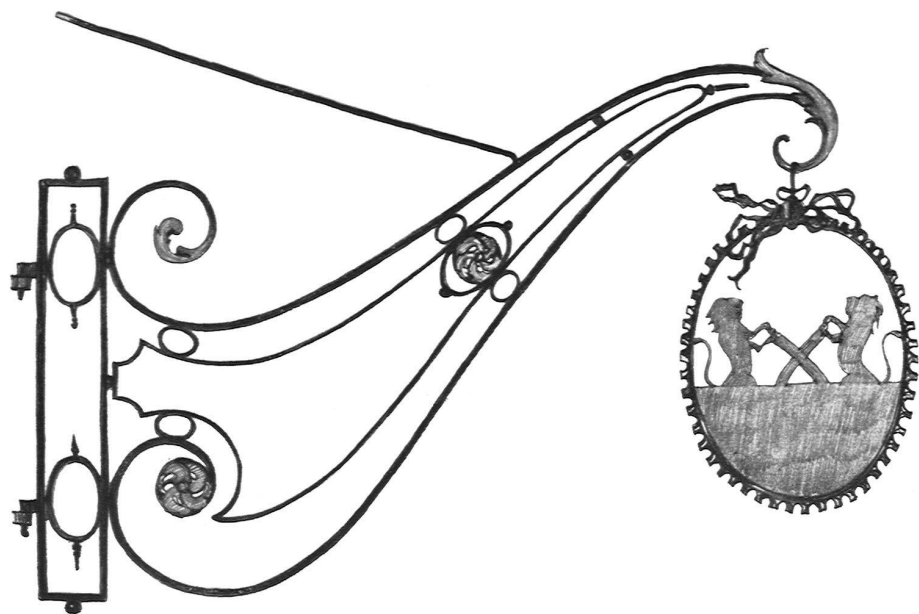
Und doch muß das Vertrauen in uns gefestigt werden, wenn wir, mit einem Blick auf Aluminiumgeräte, auf Automobilkaros-



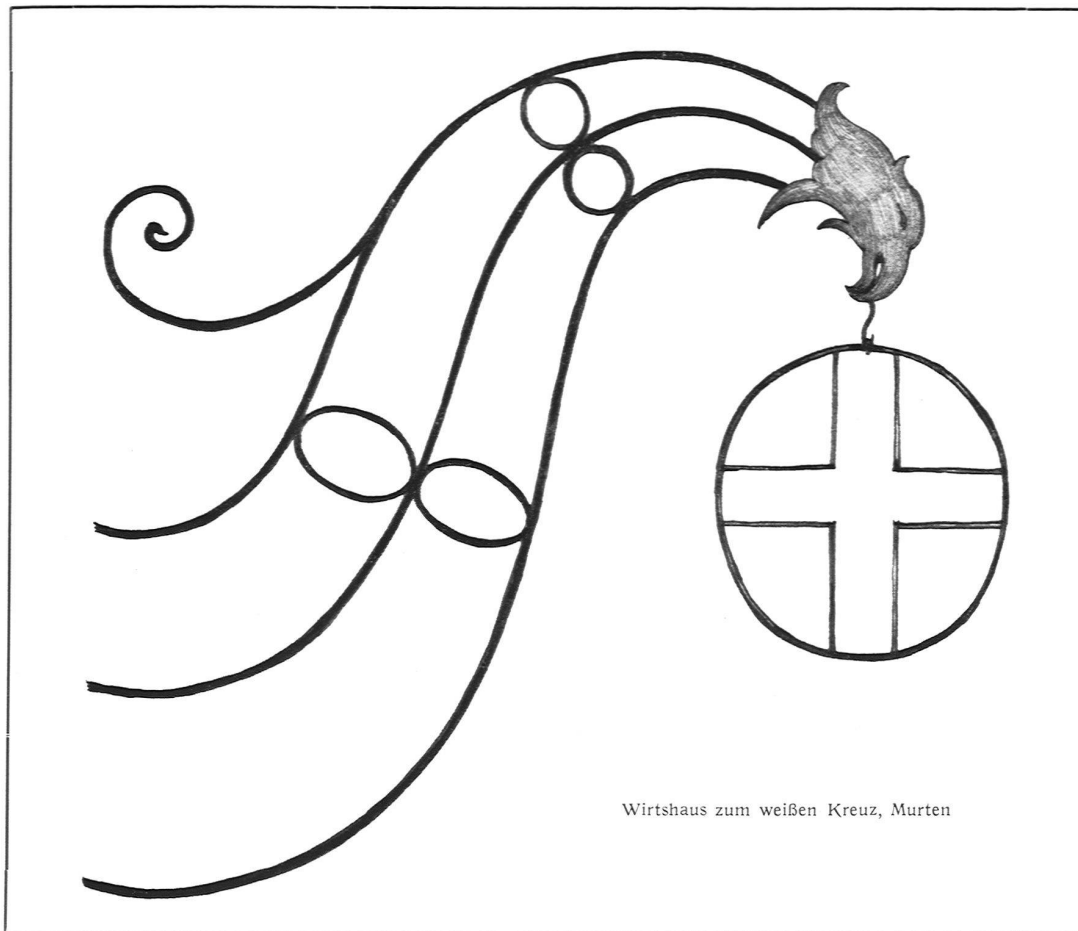
serien neuesten Typs, auf den sachgemäßen, ebenmäßigen Bau der Flugmaschinen, erkennen, daß hier aus neuem Material, aus völlig neuen Forderungen, aus einer innern Notwendigkeit heraus Formen geworden sind, die neue Werte in sich bergen, die als Zeugen unserer Zeit dastehen.

Wir pflegten eine Rückschau aus historischem Interesse. Uns tut not eine Betrachtung der alten Museumstücke als Handwerkskunst, als Zeugen einer ehrlichen Materialbearbeitung. Uns kümmern keineswegs die lückenlosen Reihen und

Wandlungen; die Geräte stehen nicht als historische Dokumente vor uns da, indem sie Stück um Stück von den Lebensgepflogenheiten unserer Alvordern erzählen; vielmehr als Arbeitsdokumente wollen wir sie begreifen, indem wir den Bau betrachten, den Werdegang ablesen, damit über den Gebrauch und die Hantierung nachsinnen. So einzig werden wir die reine Zweckform erkennen, die vom Zierat bloß begleitet, doch niemals übertönt und abgetötet wird. Nicht vom Wissen her, vom Können aus, als Arbeitende, möchten wir sie einschätzen und damit zu einer festbegrün-



A. Genoud-Egis, Alte Schilder aus Freiburg, Wirtshaus zu den Gerbern.
Wirtshaus zum Engel, Freiburg.

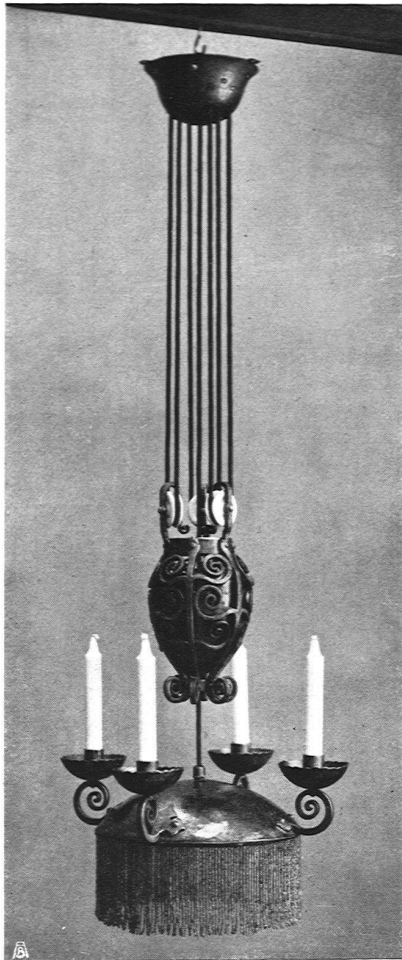


Wirtshaus zum weißen Kreuz, Murten

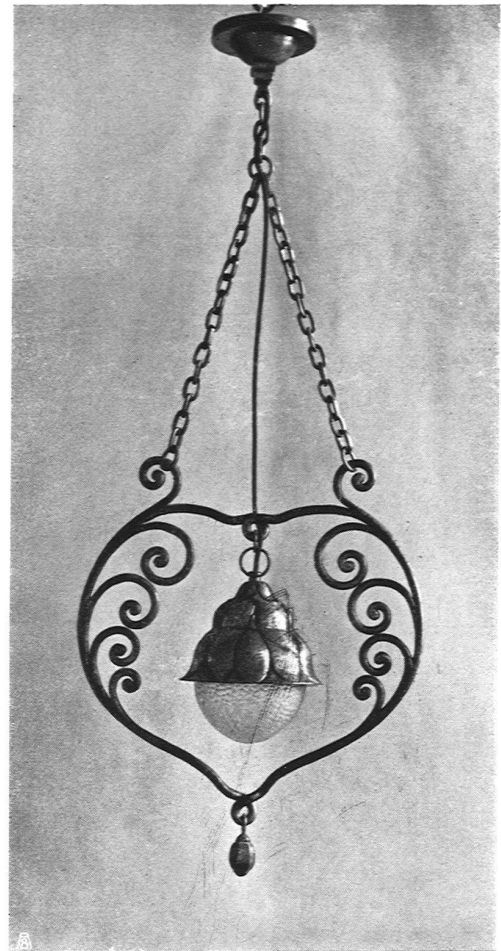
deten Achtung vor jener alten Handwerker-erziehung gelangen. Eine Achtung, die uns Dienste leistet, wenn die notwendig durchgreifende Umänderung in unserem beruflichen Bildungswesen endlich zur Wirklichkeit erstehen kann. Bei diesen Überlegungen leisten uns einfache alte Stücke irgendeines Dorfhandwerkers bessere Dienste als Prunkstücke, die zuviel oft an bloße Geschicklichkeit gemahnen. So sind uns die primitiven Stücke wertvoller, in denen wir das Handwerk erst noch im Erproben, im Suchen nach dem Weg antreffen. Hier können wir gewinnen, wir Suchende, aus dem Suchen einer frühern Generation heraus: Und daraus können wir wichtige Winke erhalten, eine in Vergessenheit geratene Verwendung oder Bearbeitungsarten neu aufleben lassen,

Werkzeuge wiederum erst erstellen und gebrauchen lernen.

So haben gescheite Schmiede erkannt, daß die Sehnen des geschmiedeten Eisens durch Feile und Bohrer, in ausschließlicher Verwendung, zerkratzt oder zerissen werden, so daß die Widerstandskraft erheblich leiden muß. Sie haben das Aushauen der Formen aus Eisenblech als sehr billig, aber falsch bezeichnet und wiederum die Mühe des Ausschmiedens auf sich genommen. Sie erkannten aus der Betrachtung von alten Türbändern und Gefäßen, daß wichtige Werkzeuge außer Gebrauch geraten sind. Diese wußten sie herzustellen und haben deren Führung im Treiben und Punzen wiederum als eine aparte Geschicklichkeit mit Stolz erlernt und gern gepflegt. Neue Bearbeitungs-



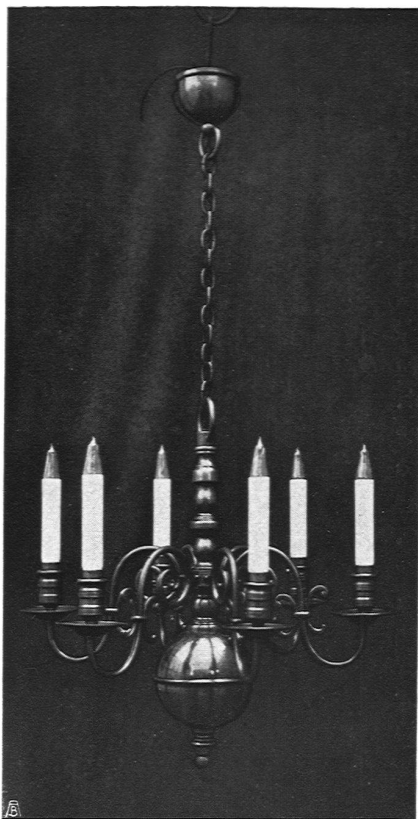
A. Riggenbach†
Beleuchtungs-
körper
J. Gestle, Chur
Beleuchtungs-
körper



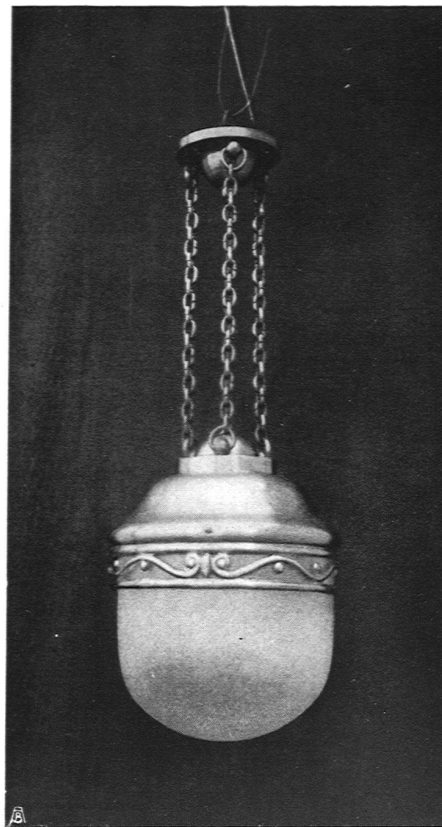
weisen suchten sie geschickt mit früheren zu verbinden, konnten dem Konservator nützen, indem sie mit Kenneraugen längst bemerkten, wie mit dem Abschlichten und Polieren Patina und matter Glanz der Fläche aus Unwissenheit verteuft werden. Sie wurden besonders durch das Ausschmieden mißtrauisch auf die Qualität des Eisens und stellten höhere Anforderungen an den Lieferanten.

Der Glasmaler hat in den letzten Zeiten dadurch viel gewonnen, daß er statt der späten Renaissancescheiben die köstlichen Scheiben der ersten Meister studierte. Er gewährte die Trennung von Kunst und Handwerk, beachtete wie die Scheiben mehr und mehr zu ausgeklügelten Tafelmalereien wurden, die der Künstler als Staffeleibild ersann und die der Hand-

werker hernach, getreu nach den Angaben des Vorbildes, auszuführen suchte. Und damit ermißt er den Vorteil, den die Alten ausnutzten, da sie Maler und Glasbrenner in einem waren. So hat er sich auch wiederum um die Werkstattarbeit gekümmert; er ist infolgedessen davon abgekommen, Kartons wie Ölbilder oder Guaschen anzulegen und die Teilung dann dem Techniker getrost zu überlassen. Er hat damit die Verbleiung nicht als eine unbequeme Notwendigkeit erfaßt, sondern weiß sie nun als gewichtiges Ausdrucksmittel im Linearen auszunutzen. Er hat im Studium vor den Primitiven zu Augsburg, Chartres, Rouen das Spiel von Farbe zu Farbe entdeckt, die Wirkung des Rot oder des Grün neben Schwarz oder einem tiefen Ultramarin erkannt. Er achtet auf



A. Riggenbach †
Basel
Beleuchtungskörper
Messing, getrieben

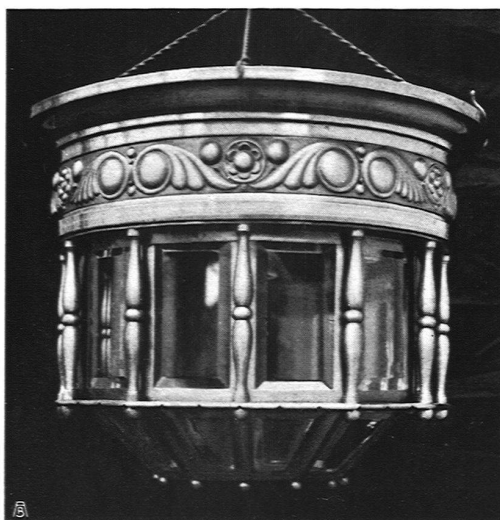


die weise Verwendung des Schwarzlot, da er auf die Anfänge seines Handwerkes zurückgeht und dort sucht, wo seine ersten Vorfahren suchten. Er lacht heute verschmitzt, wenn er Fenster seiner Kollegen findet, die gewisse Stellen erst mit einem Auftrag von drei, vier Gläsern aufeinander im richtigen Tone treffen, er weiß, daß diese Farben matt werden und sicher in der Zusammenwirkung stören müssen. Er gibt dem englischen Antikglas gegenüber dem früher ausschließlich verwendeten glatten, französischen Kathedralglas den Vorzug.

So wird eine verständnisvolle Prü-

fung der alten Arbeitsstücke nur unsere Anforderungen an die Qualität des Materials und an die Sorgfalt unserer Arbeitsausführung im besten Sinne zu steigern vermögen. — Und Maßstäbe sind uns in jenen alten Dingen gegeben, die im steten

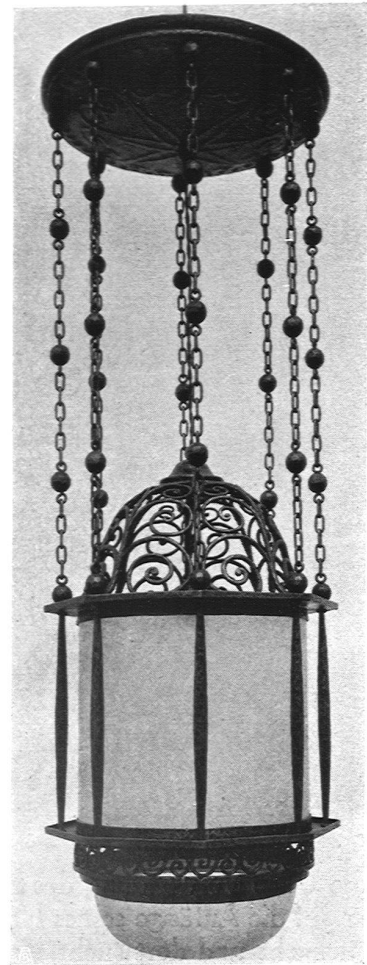
Vergleiche doch vielleicht es hindern können, daß wir wohl befriedigt uns aufs Faulbett legen. Ob wir nun in Scheibrenovationen neue Gläser mit den alten daneben vergleichen, ob wir die geplagten wildornamentierten Stücke neben den naiv verzierten Platten der alten Bauerntöpfereien mustern oder die Stroharbeiten des alten





J. Gestle, Chur, Beleuchtungskörper
geschmiedet und getrieben
A. Riggenbach †, Basel
schmiedeiserne Leuchter und Füllung

Wohlenamtes mit den heutigen Erzeugnissen messen. Hier kann die Einrichtung von Fachschulen mit mittelmäßig begabten Lehrkräften nur Unzulänglichkeiten verbürgen; diese Erfahrungen hätten wir nun satt- sam genug durchgekostet. Nur das ursprüngliche Talent, die wahrhaft lebendige Kunst besitzt die notwendig treibende Kraft, alte, vergessene oder seichte Traditionen wieder von innen heraus zu beleben. Das Beispiel hat Baurat Schäfer hingestellt, da er wieder eine Gilde von Schlossern heranzog, die werkmäßig Eisen ausschmieden konnten und ordentlich stolz den Hammer führten, oder der Glasmaler Heinersdorf, der Thorn Prikker, Pechstein, Nolde, Hodler



selbst, für die dekorativen Aufgaben strenger Glasmalkunst zu interessieren suchte und damit offensichtlich dem Handwerk den besten Dienst erwiesen hat. — Solche Erwägungen sind maßgebend, wenn wir in den letzten Seiten unserer Hefte in Bildern Hinweise auf alte Handwerkskunst einschalten. Möglichst große Aufnahmen von einzelnen Stücken, so daß dem Kundigen Stoff und Bearbeitung vor

Augen erstehen. So sollen es alte Schmiedearbeiten sein, getriebenes Messing und Kupfer, Gräberfunde, Filigranschmuck, Perlenarbeiten, alte Strickmuster, Platten und Töpfe von Langnau, Bärswil und Heimberg, unbekannte Scheiben und Scheibenrisse, Schnitzereien — Hinweise, Vergleichstücke — Arbeitsdokumente einer früheren Zeit, als Anregungen für den Schaffenden. H. R.

